

8x3 zeigt Vielfalt

Orte & Figuren im Sozialraum



Begleitheft

- Wozu und für wen?
- Das Set in der Übersicht
- Entdeckungen vor der Kirchentüre
- Anregungen für den praktischen Einsatz
- Vielfältige Kirche in der vielfältigen Gesellschaft
- Über Wahrnehmung und Wahrgebung
- Interkulturelle Theologie, ein Exkurs zur Begriffsklärung



Amt für Gemeindedienst
in der Evang.-Luth. Kirche in Bayern



Evangelisch-Lutherische
Kirche in Bayern

8x3 zeigt Vielfalt – wozu und für wen?

Sie halten ein Materialset in den Händen, mit dessen Hilfe Sie die Vielfalt in unserer Kirche ebenso thematisieren können wie persönliche Einstellungen oder theologische Standpunkte.

Das Materialset ist eine Kommunikationshilfe. Sie schafft (Ein-)Blicke in Sozialräume und in die vielfältigen Lebensformen und Lebensthemen der Menschen.

„Der Aufbau unserer Diakoniekirche in Augsburg erfordert viel Umdenken auch in den Stadtteil Oberhausen hinein. Ich will zusammen mit meinem Kirchenvorstand arbeiten und Neues in den Blick nehmen.“

Snewit Aujezdsky, Pfarrerin in St. Johannis in Augsburg



Spielerisch, praxisnah und erfahrungsbezogen können Themen wie Fremdheit, Integration und Diskriminierung, politische Rahmenbedingungen, die Rolle der Kirchengemeinde und ihre Verantwortung im Sozialraum, Vernetzungsideen, Wechselwirkungen zwischen Raum und Lebensweise, Milieu und Generationen entdeckt werden.

Das Materialset eignet sich beispielsweise für Leitungsteams in Kirchengemeinden, Ehrenamtliche, Menschen in den verschiedenen Gemeindegruppen, Kinder und Jugendliche in Schule und Konfirmandenunterricht, Gottesdienstbesucher:innen, Initiativen, homogene und diverse Gruppen, für Bildungs- und Gemeindearbeit...

Das Verhältnis der Materialien zur Realität ist wie das zwischen einer Landschaft und deren Landkarte. Die Materialien erheben nicht den Anspruch, Wirklichkeit abzubilden. Aber sie geben Orientierung, um ein vielfältigeres Verständnis und neue Einsichten in den Sozialraum und seine Bewohner zu entwickeln.

Die Künstlerin Berit Hüttinger hat die Orte und Figuren so umgesetzt, dass eine Zuordnung erkennbar ist, aber gleichzeitig viel Raum für Interpretation bleibt. Eigene Vorstellungen können, sollen und müssen „hineingesehen“ werden. Durch diese offene Gestaltung kann das Material viele unterschiedliche Lebensräume und Beziehungen thematisieren. Vorgänge und Muster, mit denen wir Menschen in ihren Sozialräumen wahrnehmen, werden beobachtbar und „besprechbar“.

Sie können dieses Material nutzen, um beispielsweise

- die vielfältigen Beziehungen in ihrer Kirchengemeinde aufzuzeigen
- ein Bild von der Vernetzung der kirchlichen oder diakonischen Institutionen im Sozialraum zu erhalten
- über die Rolle einer Kirchengemeinde, eines Dekanats, einer Sozialstation oder einer ähnlichen Institution für den umgebenden Sozialraum nachzudenken
- die soziale Vielfalt und die interkulturellen Unterschiede wahrzunehmen
- über den Beitrag des Glaubens, der Spiritualität und der Theologie für ein zukunftsfähiges Gemeinwesen nachzudenken

„Ich setze das Material in der Beratungsarbeit ein, um den Sozialraum lebendig, attraktiv und „begreifbar“ werden zu lassen.“

Rainer Fuchs, Diakon, Studienleiter der Gemeindeakademie, Rummelsberg



8x3 zeigt Vielfalt – das Set in der Übersicht

Mit 8 Klappkarten und 3 Kartensets laden wir Sie ein, Themen der Vielfalt in und um die Kirche herum zu visualisieren, durchzuspielen und zu analysieren.

8 Klappkarten (DIN A3) zeigen verschiedene Grundfunktionen einer Stadt oder eines Dorfes: Freizeit, Gesundheit und Alter, Spiritualität und Interreligiosität, Kinder und Bildung, Wohnen, Versorgung, Kultur und Mobilität.

Bei genauem Hinsehen spielen auch Milieufragen und soziale Spannungen, interreligiöse Beziehungen, Unterschiede im Kaufverhalten u.a. eine Rolle. Das Material lädt dazu ein, selbst zu entdecken und zu definieren, je nachdem zu welchem Thema Sie eine „Kulisse“ benötigen.



Ein Plakat (DIN A1) fasst diese acht Themen zu einer Modellstadt zusammen. Das Bild lädt dazu ein, Ähnlichkeiten und Unterschiede zum eigenen Sozialraum zu entdecken, lokale und soziale Zusammenhänge zu analysieren oder Sehnsüchte und Befürchtungen zu thematisieren.

3 Kartensets mit jeweils 41 Figuren oder Figuren-Paaren visualisieren drei Mal soziale, interkulturelle und interreligiöse Vielfalt menschlicher Lebensformen und Lebensthemen in unterschiedlicher Zusammensetzung, d.h. die Kartensets beinhalten dieselben Figuren, allerdings jeweils in einer anderen Ausgestaltung, so dass verschiedene geografische und kulturelle Herkünfte angedeutet werden.



Falls für die Arbeit andere Figuren benötigt werden, können die beigelegten leeren Karten als Platzhalter dienen oder selbst gestaltet werden.

Kartenhalter

Die Figuren können mit Hilfe der Kartenhalter aufgestellt werden. So können z. B. Distanz und Nähe, Abgrenzung und Öffnung, Gruppierungen oder Blickkontakte dargestellt werden.

Haftnotizen

Haftnotizen in Form von Sprechblasen bieten die Möglichkeit, Gedanken, Aussagen, Thesen oder Zuschreibungen zu verschriftlichen und beispielsweise den Figuren „in den Mund“ zu legen.

Für unsere kirchliche Öffentlichkeitsarbeit ist es entscheidend, dass wir nah am Puls der Zeit sind. „8x3 zeigt Vielfalt“ lädt uns auf eine spannende Entdeckungsreise in die Nachbarschaft ein und hilft dadurch, neue Perspektiven zu gewinnen.

Christian Schönfeld, Referent für Gemeindebezogene Öffentlichkeitsarbeit, Amt für Gemeindedienst der Evang.-Luth. Kirche in Bayern, Nürnberg



Gottesdienstvorschlag

„Durst nach Glück – Von der Vielfalt vor unserer Haustür“ heißt der vollständig ausgearbeitete Entwurf für einen Gottesdienst. Er bringt Hagars Feststellung „Du bist ein Gott, der mich sieht“ (1. Mose 16,13) in Beziehung zu gegenwärtigen Lebensthemen, die mit dem „Woher und Wohin“ verknüpft sind. Im Gottesdienst finden sich auch fiktive Biografien zu einigen Figuren.

Begleitheft*

Das Begleitheft bietet Ihnen methodische Anregungen und einen schnellen Überblick über Dimensionen von Vielfalt.

** in dem Sie gerade lesen 😊*

Digitales Arbeiten

Alle Materialien finden Sie zum Herunterladen unter www.fragetasche.de. Damit können Sie beispielsweise Bilder vervielfältigen oder die Materialien für die digitale Verwendung aufbereiten.

8x3 zeigt Vielfalt – Entdeckungen vor der Kirchentür

Städte, Quartiere, Dörfer und Plätze sind Räume, in denen Menschen wohnen, feiern und arbeiten. Sie bieten die Infrastruktur für die alltäglichen Bedürfnisse und versprechen Schutz, Geborgenheit und Gemeinschaft. Es sind die Netzwerke der Menschen vor Ort, die den Sozialraum gestalten. Dafür braucht es Aushandlung, Toleranz und Streitkultur. Soziale Beziehungen sind, sofern nicht virtuell, an konkrete Orte oder Räume gebunden. Der Sozialraum ist demnach die räumliche Dimension eines sozialen Netzwerks.

Moderne Sozialwesen funktionieren nicht nur über persönliche Netzwerke. Staatliche und gesellschaftliche Organisationen schaffen über Gesetze, Fachkräfte und Einrichtungen Strukturen, die die Beziehungen zwischen den Menschen und zu ihrem Sozialraum regeln. Deshalb werden Beziehungen und gegenseitige Hilfe nicht nur über emotionale Motive oder Glaubensüberzeugungen gesteuert, sondern häufig auch, weil Betroffene einen Rechtsanspruch darauf haben.

Sozialraumgestaltung ist seit einigen Jahrzehnten ein wichtiges Thema vor allem in den Großstädten. Kirche und Diakonie sind gemeinsam mit vielen anderen Organisationen aktive Gestalter. Vielerorts werden z. B. Stadtteilmanager eingesetzt, meist in Stadtquartieren mit sozialem Entwicklungsbedarf. Es geht darum, die Bewohner:innen des Sozialraums, die Schlüsselpersonen und Institutionen kennen zu lernen und die (Lebens-)Themen der Menschen in den Blick zu nehmen. Die Möglichkeiten und Arbeitsmethoden der Stadtteilmanager stehen auch Institutionen wie einzelnen Kirchengemeinden zur Verfügung. Sozialraumorientierung beginnt mit einfachen Fragen, zum Beispiel: „Welche Rolle spielt der kirchliche Besuchsdienst im Rahmen von Integration?“ oder „Wo finden sich welche religiös-spirituellen Themen bei uns vor Ort?“ Antworten auf solche Fragen führen zu neuen Überlegungen und neuen Anschlussfragen. Es entsteht ein Prozess, der möglicherweise dazu beiträgt, die Kirchengemeinde, die eigene Einrichtung oder die eigene Initiative enger an den Bedarfen der Menschen vor Ort auszurichten. So kann die Gemeinde als Partnerin für deren Anliegen in den Blick geraten.

8x3 zeigt Vielfalt – Anregungen für den praktischen Einsatz

Das Material in diesem Set können Sie für einzelne Bildungsveranstaltungen, Gesprächsangebote, Unterricht oder Gottesdienste ebenso verwenden wie zur Unterstützung längerer Prozesse.

Kooperieren Sie – wenn möglich – mit anderen. So entstehen kreative und nachhaltige Ideen.

Bringen Sie Menschen miteinander ins Gespräch – das Plakat und die Klappkarten



Nutzen Sie die Unterschiede zwischen dem Bild einer Stadt und der Realität in Ihrem eigenen Lebensumfeld als Anregung zum Nachdenken und Diskutieren. Sie können je nach Situation das gesamte Bild auf dem Plakat oder die Klappkarten mit ihren einzelnen Themenschwerpunkten verwenden.

Hier zur Anregung einige Fragestellungen:

Lassen Sie Ihrer Gruppe einige Minuten Zeit für die Betrachtung des Bildes. Stellen Sie Ihre Fragen und tauschen Sie sich danach aus.

- Welche Szene spricht Sie besonders an? Was schätzen Sie daran? Was bereitet Ihnen Sorge?
- Wo würden Sie sich in diesem Bild zu Hause fühlen, wo nicht? Welche Gründe führen dazu?
- Welche Bedürfnisse erfüllen die verschiedenen Themenbereiche der Stadt? Auf wen wirken sie vermutlich befremdlich? (...einladend?,...?)
- Gibt es Ähnlichkeiten oder Unterschiede zu Ihrem eigenen Wohnumfeld? (...Ihrem Geburtsort? ...ihrem Sehnsuchtsort? ...?)
- Welche Aufgabe könnte die Kirchengemeinde (...Ihr Projekt, ...Ihre Familie, ...) in dieser Stadt übernehmen? Was ist der spezifische Beitrag?
- Welche Konflikte könnten in dieser stilisierten Stadt Bedeutung haben? Gibt es Parallelen zu Ihrem eigenen Nahraum?
- Welche Menschen würden Sie wo verorten? Woran machen Sie diese Vermutungen fest? Was würde Ihre Freundin (...Vater, ...Lehrer, Sohn, Bürgermeister,...) zu Ihrer Zuordnung sagen? Welche „inneren Sätze“, Erfahrungen oder Haltungen haben Ihre Auswahl beeinflusst?
- Stellen Sie sich vor, Sie sind Bürgermeister:in (...Pfarrer:in, ...Rollstuhlfahrer:in,... Tourist:in, ...Architekt:in, ...Apotheker:in, ...) in dieser Stadt. Welche Aufgabe oder Herausforderung stellt diese Stadt an Sie?

Bringen Sie Menschen miteinander ins Gespräch – die Figuren in den Kartensets



Die drei Kartensets beinhalten jeweils 41 vielfältige alters-, milieu- und kulturverschiedene Figuren und Figurenpaare in drei verschiedenen Mischungen. Mit diesen drei „Vielfaltsgesellschaften im Mikroformat“ lassen sich Ideen entwickeln oder unterschiedlichste Vergleiche anstellen. So können Sie beispielsweise inneren Annahmen und Vorurteilen über Milieuzugehörigkeit, nationale Herkunft oder Generationen auf die Spur kommen.

Hier einige Anregungen:

Variante 1

Lassen Sie die Teilnehmenden je eine Karte auswählen. Geben Sie Zeit, die Figur in Ruhe zu betrachten. Danach könnte folgender Auftrag zum Gespräch anregen:

- Erzählen Sie sich gegenseitig, was Sie zu der Figur hat greifen lassen.
- Lassen Sie die Teilnehmenden danach dieselbe Figur in einer anderen kulturellen Ausgestaltung finden.
- Was verändert sich?

Variante 2

Teilen Sie an die Teilnehmenden eine oder mehrere der „mitteleuropäisch anmutenden“ Figuren aus. Geben Sie Zeit zum Betrachten.

- Wie würden Sie das Gefühl beschreiben, das Sie diesen Figuren entgegenbringen könnten?
- Stellen Sie sich vor, diese Figur bewirbt sich um (ehrenamtliche) Mitarbeit:
Welche Aufgabe würden Sie dieser Figur gerne überlassen? Welche nicht?

Tauschen Sie nun die Figur gegen ihr asiatisch-arabisch oder afrikanisch angeähnelt Äquivalent aus:

- Was verändert sich zur vorhergehenden Überlegung? Was verändert sich nicht?
- Falls sich etwas verändert, woran liegt das Ihrer Meinung nach?

Variante 3

Lassen Sie Kleingruppen bilden und geben Sie je eine Figur in je eine Kleingruppe mit dem folgenden Arbeitsauftrag:

Entwickeln Sie für diese Figur ein Lebensbild:

- Wie heißt sie? Wie alt ist sie?
- Hat sie Kinder? Wenn ja, wie alt sind diese?
- Wo wohnt sie?
- Welchen Beruf übt sie aus? Welche Schule besucht sie bzw. hat sie besucht?

- Was macht sie am liebsten in ihrer Freizeit?
- Welche Krankheiten plagen sie?
- Worum sorgt sie sich?
- Was liegt ihr besonders am Herzen?

Nun stellt jede Kleingruppe ihre Figur im Plenum vor. Laden Sie zum Austausch ein:

- Was würde geschehen, wenn sich diese Figur Ihrer Gemeindegruppe (Verein, Freundeskreis, Familie...) anschließen würde? Wie könnte eine erste Begegnung verlaufen?
- Beschreiben Sie eine Erstbegegnung oder spielen Sie diese in einem kleinen Rollenspiel. Wie fühlt es sich an?
- Welche Relevanz könnte die Kirchengemeinde (...Projekt, Einrichtung...) möglicherweise für diese Figur haben. Und umgekehrt: Welche Bedeutung könnte diese Figur für Ihre Gemeinde (...Projekt, Einrichtung...) haben?

Tipp: Ausgearbeitete Lebensbilder finden Sie für einige Figuren im Gottesdienstentwurf und unter www.fragetasche.de

Variante 4

Verteilen Sie in Kleingruppen jeweils die gleiche Figur, aber entweder als europäische, afrikanische oder arabisch-asiatische Ausführung. Jede Gruppe erstellt zu ihrer Figur ein Lebensbild (siehe oben). Anschließend werden die Gruppenmitglieder gemischt und erhalten folgenden Arbeitsauftrag:

- Vergleichen Sie die Lebensbeschreibungen ihrer Figuren. Worauf können Sie Unterschiede oder Gleiches zurückführen?
- Wovon haben Sie sich bei der Erstellung der Lebensbilder leiten lassen?
- Was bedeutet Ihr Ergebnis für Ihre Praxis?

„Beim Thema der Weltreligionen können die Schüler:innen mit Hilfe der Figuren und der Stadtkarte die Vielfalt der Gesellschaft wahrnehmen und beschreiben. Diese Methode kann den Raum für einen Austausch eröffnen.“

Kristina Schäfer, Religionspädagogin, Fürth



Bringen Sie Menschen miteinander ins Gespräch – die Kartensets und die Klappkarten



Jede Kleingruppe erhält eine Klappkarte. Laden Sie zu folgender Aufgabe ein:

- Wählen Sie aus den Figurensets zehn Personen aus, die sich nach Ihrer Erfahrung in diesem Bild sehr wahrscheinlich bewegen.
- Wählen Sie anschließend bis zu zehn Figuren aus, die sich Ihrer Meinung nach dort eher nicht oder ungern aufhalten.

Danach kann sich folgender Austausch anschließen:

- Begründen Sie die Auswahl Ihrer Figuren.
- Welche Rolle spielen Kirche und Diakonie (Kirchengemeinde, Projekte, Beratungsstellen...) für das Thema Ihrer Klappkarte und der ausgewählten Figuren?
- Welche Aufgaben für Kirche und Diakonie (Kirchengemeinde, Projekt, Beratungsstellen...) folgen aus ihrem Ergebnis? Was macht diese Aufgaben schwer, was leicht?
- Verwenden Sie die Haftnotizen in Sprechblasenform und legen Sie den ausgewählten Figuren Aussagen in den Mund, beispielsweise zu deren Zukunftsträumen, Sorgen, Erwartungen an Akteure im Sozialraum..

Zusätzlich können sie ähnlich der Aufstellungsarbeit die Figuren mit Hilfe der Kartenhalter vertikal aufstellen und so beispielsweise Nähe und Distanz, Grenzziehung und Vermischung oder Zugewandtheit und Ablehnung darstellen.

Tipps:

- *Nutzen Sie das Wort „Figur“, um deutlich zu machen, dass es nicht um Menschen geht, sondern um Stereotype.*
- *Helfen Sie zu verstehen: es gibt viele Möglichkeiten, aber kein Richtig oder Falsch.*
- *Beschreibung und Bewertung der Figuren liegen in der Person des Betrachters. Sie sind Zuschreibungen. Gestehen Sie sich und anderen zu, dass alle Menschen diesem Phänomen unterliegen, auch in Bezug auf ihre Mitmenschen. Entwickeln Sie eine achtsame Haltung, um mit diesem „menschlichen Phänomen“ freundlich umzugehen.*

8x3 zeigt Vielfalt – Vielfältige Kirche in der vielfältigen Gesellschaft

Vielfalt ist ein komplexes Thema. So nennt die Charta der Vielfalt (<https://www.charta-der-vielfalt.de/>)

folgende Begriffe: Milieuzugehörigkeit, Generationen, kulturelle Identitäten und Sprachen, nationale und ethnische Zugehörigkeiten, Weltanschauungen und Religionen, Gender und sexuelle Identitäten, körperliche und geistige Fähigkeiten. Und ohne Mühe könnte man noch eine Reihe weiterer Vielfaltsaspekte finden: die Vielfalt der Flora und Fauna beispielsweise oder die Vielfalt des Mikrokosmos u. v. a. m...

Die Vielfalt der Welt wahrzunehmen und zu verstehen bedeutet, offen für die Andersartigkeit unserer Nächsten zu sein. Denn die Idee der Vielfalt ist ja nichts mehr und nichts weniger als die Akzeptanz, dass das Leben aus sich selbst heraus immer nonkonform – also vielfältig ist. So hat es unser Schöpfer gewollt. In der Praxis konfrontiert uns diese Tatsache mit der Zumutung, unsere Schubladen der Zuschreibungen auszuleeren. Stattdessen ist es notwendig, in eine fragende und zuhörende Haltung zu gehen, die Offenheit und Mut zu Irritationen zulässt und Unterschiede als Bereicherungen versteht.

Beispiel: Iraner:innen

Mehr als 2000 Iraner:innen sind 2022 in unserer Kirche auf der Suche nach leiblicher und geistiger Heimat. Viele Iraner:innen, die sich der Evang.-Luth. Kirche in Bayern anschlossen, flohen aufgrund der Mitgliedschaft zu einem illegalen christlichen Hauskreis und der daraus resultierenden Lebensbedrohung (Gefängnisstrafen, Folter, Todesstrafe) im Heimatland. Durch Konversion sind Iraner:innen sehr häufig aus allen sozialen Bezügen herausgefallen. Armut, Wehrlosigkeit und Einsamkeit sind die Folgen. Weil aber Konversion kein in Deutschland anerkannter Asylgrund ist, werden Iraner:innen oftmals auch nach langen Asylverfahren nicht anerkannt. Die Fluchtgeschichten von Iraner:innen sind häufig lang und auch im Nachhinein sehr belastend. Mit Ausnahme von wenigen, die sich einen Flug leisten konnten, kamen Iraner:innen über die sog. Balkanroute – manchmal verbunden mit Gefangenschaft oder Prostitution in Transitländern und / oder lebensgefährlichen Fahrten über das Mittelmeer.

Vielfaltskirche?

Die Ehrenamtsstudien zeigen ein recht enges Bild, was Herkunft, soziales Milieu und Geschlecht der kirchlichen Engagierten angeht: kirchliches Ehrenamt ist überwiegend weiblich, mit deutlicher Fokussierung auf das letzte Lebensdrittel ab 61 Jahren, die Milieuzugehörigkeit ist überwiegend bürgerlich-traditionell. Warum bildet sich die Vielfalt unserer Gesellschaft bisher so wenig in unserer Kirche ab?

Beispiel: Deutsche aus der ehemaligen Sowjetunion

Etwa 2,5 Millionen Deutsche aus der ehemaligen Sowjetunion kamen seit 1955 nach Deutschland. Zur ELKB gehörten im Jahr 2020 134.000 Kirchenmitglieder, die einen „russlanddeutschen“ Migrationshintergrund haben. Diese Zahl enthält nicht die hier geborenen Kinder und Enkel. Ihre Großfamilien sind für die und den Einzelnen oftmals ein verlässliches Netzwerk in den Sozialraum hinein. In den oft intensiven Erfahrungen mit interkulturellen sozialen Zusammenhängen spielen oft auch unterschiedliche religiöse Hintergründe eine Rolle. Aufgrund des Religionsverbotes in der Sowjetunion besitzen Menschen aus der ehemaligen Sowjetunion meist wenig religiöses Wissen und Praxiserfahrung. Deshalb kommen Erwachsene als Glaubenssucher:innen in unsere Kirche. Ihre Kinder und Enkel besitzen durch Religions- und Konfunterricht oft sehr viel mehr religiöses Wissen und religiöse Praxis als ihre Eltern.

Einwanderungskirche in der Einwanderungsgesellschaft

Mitten in Europa gelegen war Deutschland schon immer ein Land, in das Menschen einwanderten – und gleichermaßen auch auswanderten. In Bayern geht z. B. die Stadt Nürnberg davon aus, in den nächsten Jahrzehnten superdivers zu werden, d. h., dass zur Stadtbevölkerung mehr Menschen mit Zuwanderungshintergrund gehören werden als ohne. Die Gründe, nach Deutschland zu übersiedeln sind vielfältig und nicht auf Flucht und Asyl beschränkt. Dabei ist festzuhalten, dass mehr als die Hälfte des Bevölkerungsanteils mit Zuwanderungsgeschichte christlich ist und von dieser Gruppe wiederum ein Drittel protestantisch.

Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) ist eine Einwanderungskirche. In evangelischen Kitas, dem evangelischen Religionsunterricht, in Kasualien und der Krankenhausseelsorge ist Multikulturalität längst der Normalfall.

Das spiegelt sich auch in den Gliedkirchen. In der ELKB haben 20% der Mitglieder selbst Wurzeln in einem anderen Land und einer anderen Kultur. Seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs kamen deutschstämmige Vertriebene, Flüchtlinge und Aussiedler aus ost- und ostmitteleuropäischen Ländern nach Deutschland. So sind beispielsweise die Siebenbürger eine deutlich sichtbare Gruppe, die sich aktiv in Haupt- und Ehrenämter der Gemeinden und Institutionen der ELKB integrierten. Daneben bilden die russlanddeutschen Aussiedler mit 9% die weitaus größte Gruppe der Zuwanderer, die allerdings ehrenamtlich nur manchmal und hauptamtlich sehr selten in der ELKB mitarbeitet. Darüber hinaus gibt es in der ELKB mehr als 300 Gemeinden unterschiedlicher Sprache und Herkunft (GuSH), d.h., multilinguale, internationale bzw. interkulturelle Freikirchen, die auf unterschiedliche Weise mit der ELKB verbunden sind. Ihre Glaubenspraxis ist vielfältiger als die in der ELKB üblichen Formen.

„In den Gegensätzen zeigt sich wie so oft eine große Chance: Die Freude über die Frohe Botschaft unseres Glaubens, die mit Lobpreis, fröhlichen Liedern und Gesten der Freude zum Ausdruck gebracht werden, können sich in Zukunft sehr gut mit der tiefen landeskirchlichen Theologie ergänzen“

Gholamreza Sadeghinejad, Referent in der interkulturellen Arbeit mit geflüchteten Christen, Nürnberg



Beispiel: Oromo

In Bayern gibt es zwei Oromo-Gemeinden: in München hatte diese Gemeinde 2019 etwa 70 Mitglieder und in Nürnberg etwa 50. Die Gemeinden waren über lange Zeit transkonfessionell (lutherisch, baptistisch, pfingstkirchlich, orthodox, u. a.). 2021 schlossen sich die evang.-luth. Mitglieder der Oromo in Nürnberg einer ELKB-

Kirchengemeinde als Gemeindegruppe an. Die meisten Oromo sind politische Flüchtlinge aus Äthiopien, die vor politischer Verfolgung und Menschenrechtsverletzungen geflohen sind. Ihre Fluchtgeschichten sind in den allermeisten Fällen lang und durch lebensgefährliche Fluchtrouten durch Afrika und über das Mittelmeer gekennzeichnet. Sie sind auch im Nachhinein traumatisch belastend. Erschwerend kommt hinzu, dass die Asylverfahren der Oromo in Deutschland lang und in vielen Fällen nicht erfolgreich sind.

8x3 zeigt Vielfalt – über Wahrnehmung und Wahrgebung

Kennen Sie Kippbilder? Sie führen vor Augen: nicht was wirklich ist, sondern was unser Gehirn aus den Signalen unserer Sinnesorgane unter Einfluss von Vorerfahrungen und Emotionen macht, bestimmt unsere Wahrnehmung. Es ist also streng genommen keine Wahrnehmung, sondern eine „Wahrgebung“¹. Wir interpretieren und bewerten ständig und völlig unwillkürlich das, was wir sehen, hören, riechen, schmecken, fühlen. Von klein auf bilden wir dazu Stereotype: Zitronen sind sauer, ein Stuhl hält mein Gewicht aus, Christen sind hilfsbereit, Zecken und Autos sind gefährlich... Wir bilden also Schubladen für komplexe Informationen. Diese kluge Funktion bewirkt, dass ganz wenige Merkmale ausreichen, um sich in einer vielfältigen Umwelt zu bewegen und Gefahrensituationen schnell zu erkennen. Sie entlastet und setzt Kapazitäten für andere Aufgaben frei. Dieses biologisch bedingte Phänomen lässt sich nicht abschaffen. Aber es ist wichtig, dass wir es als Schubladendenken erkennen und einen Weg finden, damit achtsam und fair umzugehen. Denn im sozialen Miteinander sind diese Stereotype oder „Schubladen“ problematisch. Da sie eigentlich dazu dienen, Erwünschtes und Gefährliches auf den ersten Blick zu unterscheiden, werden sie mit Bewertung verbunden. Sie werden so zu Vorurteilen, aus denen viel Leid erwachsen kann und die zu Missverständnissen, Abgrenzungen und Konflikten führen können.



„Nicht die Dinge selbst beunruhigen die Menschen, sondern die Vorstellungen von den Dingen.“

Epiket

Es hängt also von der Fähigkeit zur Neugier, zur Empathie und Reflexion ab, ob wir das Andere, das Fremde in der Vielfalt wertschätzen können.

Darüber hinaus: Sind Menschen über einen längeren Zeitraum negativen Vorurteilen ausgesetzt, übernehmen sie diese Zuschreibungen nicht selten in ihr eigenes Selbstbild. Notgedrungen verhalten sie sich nach diesen Erwartungen und bestätigen damit in fataler Weise auch noch die ihnen entgegengebrachten Vorurteile. Positive Vorurteile dagegen stärken das Entwicklungspotenzial und die Identität.

¹ Gunther Schmidt, Facharzt und systemischer Therapeut versteht sämtliches Erleben als Ausdruck und Ergebnis von Prozessen der Aufmerksamkeitsfokussierung. Er spricht in diesem Zusammenhang von „Wahrgebungen“ Siehe z. B.: Gunther Schmidt: Liebesaffären zwischen Problem und Lösung. Hypnosystemisches Arbeiten in schwierigen Kontexten, CarlAuer 2006

8x3 zeigt Vielfalt – Interkulturelle Theologie, ein Exkurs zur Begriffsklärung

Dr. theol. habil. Jutta Sperber, Amberg / Rostock

Theologie als „Rede von Gott“ hat eine lange Tradition. Der Begriff „interkulturell“ ist dagegen noch erstaunlich jung. Er entstand in den 1960er Jahren, als beinahe explosionsartig neue Themen aufgegriffen wurden – darunter der interreligiöse Dialog, die Friedens- und Konfliktforschung und die Politische Theologie. Unter „Kultur“ versteht man die von Generation zu Generation vermittelten Verhaltensweisen, Werte, Weltentwürfe und auch Theologien. Sie stehen in Beziehung zur je eigenen Lebenswelt, sind geschichtlich gewachsen und abhängig von der jeweiligen Umwelt.

Die Weitergabe dieser Verhaltensmuster, Denkstrukturen und Einschätzungen geschieht über pädagogische Mechanismen wie Internalisierung, Sozialisation und Inkulturation. Wenn Denkstrukturen nicht nur innerhalb von Kulturen, sondern auch zwischen verschiedenen Kulturen übernommen werden – freiwillig oder auch aufgezwungen – dann sprechen wir von interkulturell.

Die Interkulturelle Theologie greift das Zusammenspiel zwischen den jeweiligen kulturellen, religiösen und gesellschaftlichen Kontexten und ihren Vertretern auf und setzt es mit dem universalen Geltungsanspruch der christlichen Glaubensüberzeugung in Beziehung. Ihr sind diese Bedingungen wichtiger als ein zusammenhängendes, theoretisch, methodisch oder inhaltlich eindeutig definiertes theologisches Konzept.

Deshalb ist Interkulturelle Theologie nicht etwa eine neue, kulturübergreifende, „transkulturelle“ Theologie, sondern ein grenz- und kulturübergreifender theologischer Prozess, der das Sprechen über Theologie ausdrücklich einschließt. Dabei ist es grundlegend notwendig, die Verbindungen zur jeweiligen Kultur zu sehen. Das bewahrt davor, dass eine ethnische Gruppe die eigenen Glaubensvorstellungen einfach als normativ und absolut setzt. Geschieht dies nicht, entstehen umgekehrt über diese gefühlte Überlegenheit Ethnozentrismus und religiöse Arroganz.

„Religion gibt es nicht in „Reinform“ – sie entwickelt immer Verbindungen zum kulturellen Umfeld.“

Dr. Jutta Sperber, Pfarrerin, Professorin für Religionswissenschaft und Interkulturelle Theologie, Amberg / Rostock



Ein ausführlicher, sehr informativer und lesbarer Einstieg in das Thema ist: Friedrich Wilhelm Graf, Götter global, Wie die Welt zum Supermarkt der Religionen wird, München 2014

Impressum

Alle Rechte

Amt für Gemeindedienst in der Evang.-Luth. Kirche in Bayern, Sperberstraße 70, 90461 Nürnberg

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Amtes für Gemeindedienst in der ELKB unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme. Die Vervielfältigung für den konkreten praktischen Einsatz im kirchlichen Kontext ist über **Download** möglich:

www.fragetasche.de

www.himmelsmarkt.net, Art.Nr.: 700803

Entwicklung und Idee

Dr. Sabine Arnold, Martina Jakubek

Künstlerische Umsetzung

Berit Hüttinger, polymorph-design

Logo, Typografie, Satz & Layout

Jakubek.Mediendesign

Druck

Osterchrist

Kartongestaltung

Jean Wölfel Kartonagen

1. Auflage 2022

Danken möchten wir

für ihre achtsame, kreative und liebevoll Umsetzung unserer Vielfaltsideen

- der Künstlerin **Berit Hüttinger**

für die Gesprächsbereitschaft, die Unterstützung und die vielfältige Fachkenntnis, besonders

- **Paul Arzten**, Bündnis 90/Die Grünen, Initiative Schwarzer Menschen in Deutschland – Nürnberg
- **Snewit Aujezdsky**, ELKB, St. Johannis, Augsburg
- **Rainer Fuchs**, ELKB, Gemeindeakademie Rummelsberg
- **Tobias Großer**, Diplom Kunstpädagoge, Hamburg
- **Natalie Keller** und **Eric Mbarga**, AGABY, Dachverband der kommunalen Integrationsbeiräte in Bayern
- **Lucia Lorenz**, Hersbruck
- **Dorcas Parsalaw**, Mission EineWelt, Mission interkulturell im Bereich Nachhaltigkeit im kirchlichen Kontext
- **Gholamreza Sadeghinejad**, ELKB, Projektstelle für die interkulturelle Arbeit mit geflüchteten Christen
- **Kristina Schäfer**, ELKB, Religionspädagogin, Nürnberg
- **Dr. Jutta Sperber**, Pfarrerin, Professorin für Religionswissenschaft und Interkulturelle Theologie, Amberg / Rostock

für die intensive Zusammenarbeit und Entwicklung des Gottesdienstes „Durst nach Glück – Von der Vielfalt vor unserer Haustür“

- **Valerie Ebert-Schewe**, Pfarrerin, Referentin für Zielgruppengottesdienste, offene Gottesdienstformen und Aus- und Fortbildung, Gottesdienstinstitut der Evang.-Luth. Kirche in Bayern
- **Christof Hechtel**, Pfarrer, Referent für Verkündigung und Bild, Kirche und Kunst, Beratungen und Coaching zum Gottesdienst, Gottesdienstinstitut der Evang.-Luth. Kirche in Bayern